



Bezirk Niederbayern unterstützt Laientheater

Schauspieler, denen nichts weiter übrig bleibt, als sich vor leeren Publikumsrängen auf der Bühne schlafen zu legen? Das muss nicht sein! Die Laienspielberatung des Bezirks Niederbayern unterstützt deshalb regionale Theatergruppen. Mit Online-Kursen konnte das Fortbildungsprogramm im letzten Jahr trotz der Corona-Pandemie aufrechterhalten werden. Um die Theatergruppen weiter zu unterstützen, verfasst Sebastian Goller (Foto), Leiter der Athanor Akademie und Laienspielberater des Bezirks Niederbayern, aktuell eine mehrteilige Handreichung zur praktischen Theaterarbeit. Erste Kapitel wurden nun auf der Website www.laienspiel-niederbayern.de veröffentlicht und stehen unter dem Menüpunkt „Literatur“ kostenfrei zum Download zur Verfügung. Die Arbeitshilfe richtet sich vorwiegend an Regisseurinnen und Regisseure und wird laufend mit weiteren Kapiteln ergänzt. „In den ersten Kapiteln thematisiere ich

von der Stückauswahl und Besetzung über die Erstellung der Spielfassung bis zum Probenstart einige Aspekte der Theaterarbeit, die den Beginn einer neuen Produktion ausmachen“, führt Goller aus. Ausgangspunkt für die weiteren Kapitel werden unter anderem Fragen und Rückmeldungen sein, die sich Goller von den Theatergruppen wünscht. „Ich bin offen für alle Fragen, die sich im Probenalltag ergeben“, so Goller. Auf diese Weise wird sichergestellt, dass die Hilfestellung auch wirklich die Herausforderungen thematisiert, die sich während der Proben stellen. Seitens der Laienspielberatung ist zusätzlich ein Kursprogramm mit sechs Veranstaltungen für 2021 in Planung. Neben zwei Kursen zu Schauspiel und Regie wird jeweils ein Kurs zu den Themen Maske und Beleuchtung angeboten. Die Termine werden rechtzeitig auf der Homepage bekanntgegeben.

> CHRISTINE HOCHREITER

FOTO: HERMANN SCHOYERER

Nach fast 50 Jahren verabschiedet sich die Gesundheits- und Krankenpflegerin Maria Kolb in den Ruhestand

Das BKH ist ihre zweite Familie

Maria Kolb ist eine Powerfrau. Um ihre vier Kinder aufzuziehen, hat die examinierte Gesundheits- und Krankenpflegerin am Bezirkskrankenhaus (BKH) Kaufbeuren 27 Jahre lang ausschließlich Nachtdienste in Vollzeit absolviert. Ab 2003 arbeitete die gebürtige Obergünzburgerin dann im Wechselschichtbetrieb.



Maria Kolb erhielt für ihre Verdienste die Ehrenurkunde des Freistaats Bayern.

FOTO: SCHALK

Maria Kolb ist eine treue Seele. 50 Jahre lang war sie im BKH Kaufbeuren tätig. Nach einem Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ) im damaligen Krankenhaus Marktoberdorf begann sie am 1. September 1971 ihre Ausbildung zur Krankenschwester am BKH. Nach erfolgreichem Examen war sie zunächst im Landhaus in einer gerontopsychiatrischen Station im Einsatz. 1975 erfolgte der Umzug vom Landhaus auf die Station GS1 im G-Gebäude. 1982 wechselte Maria Kolb in die Allgemeinpsychiatrie, 1983 dann in den heilpädagogischen Bereich

für Frauen, der ab 1987 mit dem heilpädagogischen Bereich für Männer gemischt wurde. Von 1998 an war sie im Langzeitbereich tätig, aus dem die Patienten enthospitalisiert wurden. Seit Oktober 2003 arbeitet sie im Zentrum für Psychiatrie, Psychotherapie und Heilpädagogik (ZPH) am BKH.

Auch wenn die Patient*innen des ZPH sehr betreuungsintensiv sind, sind sie ihr ans Herz gewachsen. „Die Menschen brauchen viel persönlichen und sozialen Kontakt. Die Arbeit mit ihnen macht mir sehr viel Spaß“, sagt die 66-Jäh-

rige, die Ende Januar in den Ruhestand gegangen ist.

Maria Kolb hat viele Veränderungen mitgemacht. „Besonders der Wegfall der Arbeits- und Werkstätten im Zuge der Psychiatriereform war für die Patienten eine große Umstellung. Für uns Beschäftigte auch.“ Blieben Psychiatriepatienten bis dahin oftmals jahrelang in der Klinik („Sie haben hier gelebt“), so werden sie heute nach erfolgreicher Akutbehandlung in vergleichsweise kurzer Zeit entlassen. „Es ist ein Kommen und Ge-

hen.“ Dennoch, so Maria Kolb, gäbe es Erkrankte, „die kenne ich schon, seit ich hier meine Ausbildung begonnen habe“. Sie werden heute im außerklinischen Bereich Wohnen und Fördern der Bezirkskliniken Schwaben betreut.

Maria Kolb ist ein Familienmensch. Ihre vier Kinder haben ihr 13 Enkelkinder geschenkt. „Sie sind mein Haupt Hobby.“ Deswegen freut sich die Ostallgäuerin auf ihre Rente, denn dann hat sie mehr Zeit für alle. Außerdem kocht, backt und näht sie gerne.

Als Dank und Anerkennung für ihre Dienstzeit über fünf Jahrzehnte überreichte Pflegedirektor Harald Keller Maria Kolb eine Ehrenurkunde des Freistaats Bayern, die Sozialministerin Carolina Trautner unterzeichnet hat. „Das BKH Kaufbeuren ist und war wie eine zweite Familie für mich“, stellte sie abschließend fest.

> GEORG SCHALK

In Mittelfranken ist Katrin Kasperek zuständig

Bezirk hilft bei Aufklärung von Euthanasie-Verbrechen

Regelmäßig erhalten die bayerischen Bezirke Anfragen von Angehörigen ehemaliger Patient*innen, die während des Nationalsozialismus in den Heil- und Pflegeanstalten ermordet wurden. Weil die Erforschung der Opferbiografien oft eine große Herausforderung darstellt, hat sich der Bayerische Bezirkstag der Hartheim-Deklaration, einer Gedenkinitiative für die Opfer der NS-Euthanasie, angeschlossen.

Damit verpflichten sich die Bezirke als Nachfolgeinstitutionen der ehemaligen Heil- und Pflegeanstalten „historisch geschulte und menschlich kompetente Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner zu benennen, die diese bei der Aufklärung ihrer Familiengeschichte unterstützen und ihnen Zugang zu den historischen Archiven gewähren“.

Der Bezirk Mittelfranken hat mit dieser Aufgabe die Historikerin und Sozialpädagogin Katrin Kasperek betraut. Seit zwei Jahren

ist sie bereits in der Bezirksheimatpflege auch für die Erforschung der Geschichte des Bezirks Mittelfranken im Nationalsozialismus zuständig.

Mittelfrankens Bezirkstagspräsident Armin Kroder betont, dass der Bezirk gleich mehrere Forderungen der Hartheim-Deklaration umsetze. „Ich freue mich, dass der Bezirk Mittelfranken neben der Installation einer Ansprechpartnerin für Angehörige auch gezielt Veranstaltungen für Angehörige durchführt und sich in den kommenden Jahren aktiv um die weitere Erforschung der NS-Krankenmorde und passende Formen des Gedenkens bemühen wird.“

Der Vorstand der Bezirkskliniken Mittelfranken, Matthias Keilen, ergänzt: „Bei uns melden sich immer wieder Angehörige der damaligen Opfer und wir freuen uns sehr, dass der Bezirk hier eine Stelle geschaffen hat, die fachlich versiert weiterhelfen kann.“ > BSZ

Einrichtung ist jetzt an 365 Tagen rund um die Uhr im Einsatz

Krisendienst erweitert Hilfeangebot

Der Krisendienst Psychiatrie Oberbayern hat seine Hilfeangebote für Menschen in akuten seelischen Notlagen erneut deutlich verbessert. Seit Kurzem sind die mobilen aufsuchenden Krisenteams in Stadt und Landkreis München, Stadt und Landkreis Rosenheim sowie der Stadt Ingolstadt mit den umliegenden Landkreisen an 365 Tagen rund um die Uhr – also auch nachts – verfügbar. Am 1. März bekommt der Krisendienst

zudem die kostenlose, bayernweit gültige Nummer 0800 / 655 3000.

Die mobilen Einsatzkräfte des Krisendienstes stehen Menschen in akuten psychischen Notlagen zur Seite. Eine Krisenintervention kann beispielsweise bei einer Suizidgefährdung notwendig sein. Die Krisenteams sind immer zu zweit im Einsatz. Sie besuchen die Personen meist zu Hause und sind überwiegend binnen einer Stunde vor Ort. Sie deeskalieren und ver-

mitteln bei Bedarf persönliche Beratungstermine bei den regionalen Sozialpsychiatrischen Diensten sowie ambulante und stationäre psychiatrische Behandlungsangebote. Angefordert werden die Einsatzkräfte durch die Leitstelle, bei der die Anrufe von Menschen in seelischen Krisen zentral eingehen.

Den 24/7-Betrieb der Einsatzteams gibt es vorerst in den kreisfreien Städten München, Rosen-

heim und Ingolstadt sowie den genannten Landkreisen. Im restlichen Oberbayern sind die Krisenteams derzeit täglich – also auch an Feiertagen – von 8 bis 21 Uhr verfügbar. Ab Sommer 2021 gibt es die aufsuchende Krisenhilfe rund um die Uhr flächendeckend in ganz Oberbayern. Die Leitstelle des Krisendienstes ist täglich rund um die Uhr erreichbar. Ihre Mitarbeitenden hören zu, fragen nach und suchen Auswege. > CM

Medbo betreibt in Cham und Regensburg jetzt MVZ

„Fachärztliche Versorgung in der Region weiter stärken“

Das überörtliche Medbo Medizinische Versorgungszentrum (MVZ) besteht aus neurologisch-psychiatrischen Gemeinschaftspraxen an derzeit zwei Standorten in der Oberpfalz. In Cham und in Regensburg arbeitet das Medbo MVZ mit Neurologen, Psychiatern und Psychotherapeuten zusammen. Während die Neurologie Krankheiten wie Parkinson, Multiple Sklerose oder Migräne behandelt, kümmert sich die Psychiatrie beispielsweise um Depressionen, Angsterkrankungen oder auch Psychosen.

etablierten Praxisinhaber ein“, so der Oberpfälzer Bezirkstagspräsident Franz Löffler. Somit ist nicht nur die fachliche Kontinuität, sondern auch die personelle Weiterführung durch die bewährten Praxisteams gewährleistet.

Das MVZ für Neurologie und Psychiatrie & Psychotherapie sowohl im Landkreis Cham als auch in Regensburg wird von Stefan Wagner geleitet. Dem Neurologen stehen Peter Radlinger, langjähriger Chefarzt des Zentrums für Psychiatrie Cham, Andrea Hesse-Schmid und Matthias Dobmeier, der zusätzlich eine Psychiatrische Einzelpraxis betreibt, zur Seite. Die Ärzte stehen Patient*innen bei allen neurologischen und psychischen Erkrankungen zur Verfügung.

Mit der Gründung der MVZ wird die Vernetzung zwischen Medbo-Ambulanzen (PIA's) und Polikliniken mit den ambulanten Sektoren weiter optimiert. „Mit der Gründung der Medbo MVZ wollen wir die fachärztliche Versorgung in der Region weiter stärken und die beste Medizin direkt zu den Menschen bringen. In einem weiteren nächsten Schritt planen wir auch die Ausweitung auf die Standorte Roding und in Wörth an der Donau“, kündigt Bezirkstagspräsident Franz Löffler an.

> LISSY HÖLLER

Die Ärztin aus Taufkirchen (Vils) wurde in den wissenschaftlichen Beirat der Deutschen Huntington-Hilfe gewählt

Alzbeta Mühlbäck geehrt

Eine besondere Auszeichnung ist Alzbeta Mühlbäck zuteil geworden: Die Mitglieder der Deutschen Huntington-Hilfe (DHH) haben die Oberärztin des Huntington-Zentrums Süd am KBO-Klinikum Taufkirchen (Vils) in den wissenschaftlichen Beirat gewählt. „Ich bin sehr glücklich, in diesem Gremium mitwirken zu dürfen und meine Erfahrung und Wissen einbringen zu können“, so Mühlbäck. Erstmals wurde die Mitgliederversammlung aufgrund der Covid-19-Pandemie hybrid durchgeführt.

Der wissenschaftliche Beirat übernimmt eine wichtige Aufgabe in der DHH: Der Expertenkreis unterstützt bei der Erarbeitung der Stellungnahme und des Antrags, um die pränatale Diagnostik und



Alzbeta Mühlbäck ist Oberärztin des Huntington-Zentrums Süd am KBO-Klinikum Taufkirchen (Vils).

FOTO: LÜTTECKE

Prä-Implantationsdiagnostik für die Huntington-Krankheit in Deutschland zu ermöglichen, aber auch für die Anerkennung eines sogenannten Huntington-Stuhls als Pflegehilfsmittel und seine Finanzierung durch die Pflegekassen.

Der Huntington-Schwerpunkt wurde im Jahr 1998 von Matthias Dose in Taufkirchen (Vils) begründet. Heute wird das Huntington-

Zentrum Süd in ärztlich-medizinischer Hinsicht von Alzbeta Mühlbäck und dem Oberarzt Rainer Hoffmann geführt. Es untersteht direkt der Ärztlichen Direktion von Peter Brieger und kooperiert hier eng mit Bernhard Landwehrmeyer (Ulm).

Das Alleinstellungsmerkmal des Huntington-Zentrums Süd ist das umfangreiche und bewährte Behandlungsangebot mit einer Ambulanz und 19 stationären Betten. Pro Jahr behandelt das Huntington-Zentrum Süd etwa 350 Patient*innen aus dem gesamten süddeutschen Raum. Zudem nimmt das Huntington-Zentrum an internationalen Studien teil. Derzeit gibt es in Deutschland 15 ambulante und stationäre Huntington-Zentren.

Die im 19. Jahrhundert entdeckte Huntington Krankheit (HK) ist eine Erbkrankheit, die erstmals 1872 von dem amerikanischen Arzt George Huntington beschrieben wurde. Huntington ist eine seltene neurodegenerative Erkrankung. Es handelt sich hierbei um eine erbliche Erkrankung mit einer Prävalenz von 6-15/100 000 Betroffenen in der Allgemeinbevölkerung.

Ausgehend von dieser Häufigkeitsrate muss von etwa 6000 bis 8000 Betroffenen in der Bundesrepublik ausgegangen werden. Die Krankheit wird auch Morbus Huntington genannt und früher wurden auch die Begriffe Chorea Huntington oder erblicher Veitsanz verwendet.

> HENNER LÜTTECKE